

Der Welt Spiegel



Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts

Wenn die Toten stehlen.

Von Thomas Horn. (Schluß)

Wir fuhren wieder im Auto, aber jetzt dufteten keine roten Nellen. Wir betraten wieder den Korridor des Krankenhauses; vor der Tür stand der Krankennagen. Zwei Sanitäter trugen gerade eine Bahre herein, die von zwei Schutzleuten eskortiert wurde. Ich stellte mich ihnen in den Weg; unter einer grauen Decke lag Walden; es war Walden, mit einer kleinen, roten Wunde in der rechten Schläfe, die zur Hälfte von den schwarzen Haarsträhnen bedeckt wurde. Ich sah die Decke in dem ruhigen Rhythmus des Atmens sich heben und senken:

Walden lebte, und die Uhr im Korridor war 5 Minuten nach 3 Uhr.

Ich habe das Dasein in manchem Licht gesehen, aber nie zuvor hat sich ein Schleier von Unmittelbarkeit die Dinge und Geschehnisse meinen Blicken verhüllt wie während der Stunden, die jetzt folgten. Ich glaube, daß folgendes geschah:

Eine Krankenschwester wies den Sanitätern den Weg in das kleine Untersuchungszimmer; gleich darauf kamen alle drei wieder heraus, und die Schwester ging die Treppe hinauf, um den diensttuenden Arzt herbeizurufen. Es verging eine geraume Zeit, und der „Knabe“ presste meinen Arm mit einer gestützten Frage:

„Hast du gesehen, daß er lebte?“

Unterdesse interviewte Et die Schutzleute und gewann ihr Verz. Die Schwester erschien wieder auf der Treppe; der Arzt sei nicht in seinem Zimmer, aber wahrscheinlich im Speisesaal, und sie ging, um ihn zu holen. Et machte eine Bemerkung darüber, daß kein Telefon vorhanden wäre, und die Schutzleute machten darauf aufmerksam, daß das Krankenhaus alt und klein sei. Die Hand des „Knaben“ um meinen Arm zitterte so stark und anhaltend, daß auch ich begann, wie vor Kälte zu erschauern. — Plötzlich wurde die Tür zum Untersuchungszimmer geöffnet — alle blickten überrascht auf. Ich erwartete — was gebe ich zu —, daß der tote oder Sterbende herauskommen würde, und der „Knabe“ erlarrte. Aber es war nur der Arzt, Erif Damm.

Er erblickte uns, grüßte und fragte in geschäftsmäßigem Tone nach der Schwester. Sie kam eben von der Suche zurück, und Damm sprach sie mit einer gewissen Mühe in der Stimme an:

„Wenn ich in den Speisesaal gehe, melde ich es; das müssen Sie doch wissen, Schwester. Ich war in der Expedition.“

Die beiden weißen Kittel verschwanden, und die Tür wurde geschlossen. Fünf Minuten oder fünf Jahre glitten vorüber, ehe Damm wieder erschien und mit Geschäftsstimme mitteilte:

„Er ist eben gestorben; die Kugel ist gerade durchs Großhirn gegangen und in der entgegengesetzten Schädelswand festengeblieben. Sonderbar, daß er so lange hat leben können!“

Et holte einen Notizblock hervor und begann zu schreiben, während er Damm eine Zigarette anbot und nach einem Telefon fragte.

Ich ging mit dem „Knaben“ am Arm zu Damm hin, der gerade und gerade in seinem langen weißen Kittel das Chaos kristallisierte sich ein einziger Gedanke heraus, der die Form einer Frage annahm:

„Höre mal, Damm, können die Toten stehlen?“

Damm sah uns mit belustigter Miene an:

„Wie ist es, Jungens, Fröhlichshoppen? Geht haben und schläft aus und eßt dann mit mir um neun Uhr im Imperial Abendbrot. Ich habe Eile. Auf Wiedersehen!“

Er wandte sich zur Tür, aber der „Knabe“ stellte sich ihm in den Weg, umarmte ihn und brach in ein schallendes Gelächter aus. Es gellte unheimlich in dem widerhallenden Korridor. Damm sah den „Knaben“ an, und seine Miene wurde ernst:

„Der Junge ist ja ganz verört durch Spiritus und Mangel an Schlaf. Es ist am besten, daß ich mich um ihn kümmere, er soll ein Schlafpulver und mein Bett bekommen!“

Ich ging fort, mit dem Lachen des „Knaben“ im Ohr und mit frischem Kopf, wie nach viertägigem Fieber. . . . Wenn ich jetzt, nach vierzehn Tagen, vorstehende Erzählung durchlese, freue ich mich, daß sie geschrieben worden

ist. Das Geschehene ist immer noch gleich unaufgeklärt erregt mich aber nicht mehr so wie früher.

Der Erzählung ist nicht viel hinzuzufügen. Derif Et's Artikel im „Abendblatt“ erregte unerhörtes Aufsehen. Er stellte nämlich den toten Walden als einen internationalen Verbrecher hin. Die Polizei nahm die Mitteilung verdächtig, aber dankbar entgegen; sie erhielt dadurch die Erklärung für einige kürzlich verübte, außergewöhnlich kühne und geschickte Einbrüche, die dem Schauplatz der Detektivs getrotzt hatten.

Aber die neun Tausendkronenscheine blieben verschwunden. Einige der in dem Banklokale anwesenden Personen wurden auf der Stelle verhaftet, mußten aber wieder entlassen werden. Die Leiche wurde von Fachleuten visitiert, die Bank durchsucht, aber das Geld war nicht zu finden. Noch nach seinem Tode schlug der internationale Verbrecher seinen Feinde, der Gesellschaft, ein Schnippchen, aber sein letztes Verbrechen, so unerklärlich tödlich, von vornherein zum Mißlingen verurteilt es auch war, war dennoch in einem Punkte gelungen. Hat er sein Leben für den Ruhm eines letzten Sieges geopfert? war die Frage, die ein psychologisierender Spaltenfüller über das Grab verklingen ließ.

Aber Waldens erster Tod kam nie in die Zeitungen. Nur drei Personen konnten ihn bezeugen; aber von diesen dreien ist keine Zeugenaussage zu erwarten. Der „Knabe“, der elegische, kleine „Knabe“, lebt glücklich in einer Anstalt, in der er den lieben, langen Tag lacht und die Tapferkeitsmedaillen zählt, die er für heldenmütige Bajonettangriffe gegen seine gepölkerten Wände einheimst. Erif Damm — ja, weiß der etwas? Jedesmal, wenn ich versuche, das Gespräch auf den 13. Dezember zu lenken, unterbricht er: das heißt, in dem Tage, an dem Thomas Horn vormittags betrunken war! — und weiter kann man ihn nicht bringen. Bleibe ich selbst übrig! Und meine Aussage, die einzige, die ich abgeben kann, aber nicht zu beidigen wage, ist auf diesen Blättern niederzuschreiben.

Ich werde sie gut einschließen, sie vor mir selbst und der Zeit verbergen, wie man einen geheimen, gefährlichen Gedanken verbirgt. Aber auf das Kuvert werde ich die Worte schreiben:

„Es ist wirklich, aber es ist nicht möglich.“



Geheimrat Prof. Dr. Walter Nernst (X), der berühmte deutsche Physiker und Träger des Nobelpreises, wurde zum Mitglied der Schwedischen Akademie der Wissenschaften ernannt.

Ed. Frankl phot.